

**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blättlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

**Herausgeber:** Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 5 (1724)

**Artikel:** VI. Discours : von der Gefaehrlichkeit der schoenen Domestiquen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-251338>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## VI. DISCOURS.

Nec nimium vobis formosa ancilla ministret  
Sæpè vicem Dominæ præstitit illa mihi.

*Ovid. Art. Amat. lib. 3.*

Des geehrten Frauen = Zimmers  
Nuz ist nicht allezeit / von schönen  
Mägden bedient zu werden ; weilen  
selbige zuweilen ihren Vorgesetzten vor-  
gezogen werden.

**I**n vorigen Zeiten hat die Spectateurs-  
Gesellschaft öffters die Ehr genos-  
sen / von Frauen = Zimmer Brief-  
fen zu empfangen / die den Lesern  
sehr angenehm waren / so wohl wegen treff-  
licher Einbildung ; als womit sie es dem  
mannlichen Geschlecht zuvor thun / als we-  
gen der Neuheit ; die allezeit höchst ange-  
nehm. Derowegen auch dißmahl wenig-  
stens zu etwelcher / wo nicht zu alleren Zeit-  
Vertreib / einen neulich zugesendten Brieff  
dem G. L. mitzutheilen / nicht aussert der  
Zeit befunden / von einer Persohn / die eine  
billiche Jalousie hat / ob über ihren Ehe-  
Herren oder Galants , ist uns gänzlich unbekannt.

§

Messieurs.

Erster Theil.



Messieurs.

**A**ls so lange Stillschweigen der Herren  
erweckte bey vielen nicht geringe Freud;  
sintemahl sie verhofften / ihre Laster wurden  
fürhin ungetadlet / wie vor Gesaken unbe-  
kant / außgeübet werden: so groß aber diese  
Freud ware / so sehr bedaurten andere das Zu-  
rückbleiben ihrer Arbeit / als die verspührten /  
daß ein- und andere sich gescheut hatten ge-  
wisse Sachen zu begehen / auß Furcht / die  
That möchte den Herren Spectateurs , und  
durch sie der ganken Stadt offenbahr wer-  
den / zu unbeliebigem Nachreden / oder Nach-  
theil. Da aber der Herren Enfer sich wieder  
erhohlet / hab ich vielen Gleich-gesinnten vor-  
gehen wollen / mit Bitt / nachgesetzte gemeine  
Klag offenbahr zu machen; ja selbe nach ihrem  
Gutfinden mit einem Zusatz zu vermehren:  
Ob schon ich und meines gleichen uns nicht  
die Schönsten zu seyn einbildeten / glaubte  
ich dennoch einer wohl-gesitteten Manns-per-  
son würdig zu seyn / um soviel mehr / weil ich  
eine scheinbahre Aufwart von nicht den ge-  
ringeren Herren täglich erhielt / daß meine  
angebohrne Eigen-Liebe mir bald diese bald  
jene Ursach solch öffterer Besuchung zubrach-  
te; als ich aber endlich auf die Aufführung  
solcher Aufwarteren geneuiere Acht hatte /  
fand ich / daß indem der eine mit mir redte /  
lachten die anderen / so oft als die Kammer-  
Magd



Magd in das Zimmer trate/ worauf selbe als  
 lezeit mit anderen Geberden antwortete / als  
 sie sonst zu gebrauchen gewohnt ware. Auß  
 diesen zwar merckte ich wenig / wuste auch  
 nichts anders zu gedencfen / als die Herren  
 lachten über weith andere Sachen/ die Magd  
 aber vermeyne / über ihre Aufführung ver-  
 lacht oder gespottet zu werden / und verstelle  
 sich darüber anderst. Nach und nach aber  
 kam ich auf das Geheimnuß / indem zu allen  
 Zeiten die Magd mit sehr verliebten Augen /  
 holdseeligsten Worten / ja verschiedenen kost-  
 bahren Verehrungen ist beschencft worden /  
 nicht/ wie ich erstens meynte / damit selbige ih-  
 nen bey mir fleissigen Zutritt / oder Hochach-  
 tung ihrer Leuthseeligkeit verursachte/ sondern  
 sich ihro für geleistete Diensten erkäntlich zu  
 zeigen. Wurde die unvorsichtige Magd ih-  
 re Geschenck / und empfangenen Liebes- Zei-  
 chen nicht so sehr seinen Neben-Diensten ges-  
 spieglet/ und angerühmt haben / hätte die sache  
 noch können verborgen bleiben; allein sie fieng  
 an sich zu schmücken/ und zu zieren / daß je-  
 dermann sagte: Die Magd thue es an Pracht  
 wie an Schönheit der Meisterin vor / werde  
 auch ohne Zweifel mehr carellirt als ich. Dies  
 sem allem ohngeacht / behielte ich sie so lang /  
 als sie ihre Pflichten thate / und nicht zu einer  
 offenbahren Huhr geriethe; allein so bald sie  
 sich verschämte vorgethane Sachen mehr zu  
 thun / sich auch pöchisch gegen mir und ihren



Neben Diensten aufzuführen / alle Nacht vor  
das Hauß zu lauffen / dachte ich besser zu thun  
selbige zu erlassen. Sobald sie den Abscheid  
von mir hatte / wuste sie sich so wohl einem ge-  
wissen Herren anzubefehlen / daß dessen Frau  
auch wider ihren Willen selbe dingen mußte /  
die eine meiner ehmaligen Gespielen war /  
mir aber nicht ehendere Zeügnuß abforderte /  
biß sie sich von der Magd bemeistert sahe / und  
auß aller Aufführung sowohl der Magd als  
deß Herrn überzeüget war / mehr als ehlicher  
Vertraulichkeit untereinander ; worauff sie  
weinend zu mir kam / mit verdrießlichem Vor-  
halten / was ich für eine Dirne zu ihrem Un-  
glück unterhalten habe / die in den ersten Ta-  
gen ihres angetretenen Diensts nicht nur den  
älteren Diensten den Vorzug / sondern gar ih-  
ro alle Liebe und Treu bey dem Herren abge-  
zauberet hätte. Ich entschuldigte mich bald  
mit Vermelden / wie ich diese Magd auß dem  
Bettel aufgehoben / selbe allerhand zu Hauß-  
haltungen Nothwendiges gelernet / und zu  
guten Manieren angehalten ; nachdem ich  
aber die Untreu und das außschweifende Le-  
ben durch Vermahnen nicht mehr habe zuruck  
halten können / auß meinem Dienst geschickt  
habe / ohnwissend wo / oder auf was Weiß sol-  
che sich furohin aufführen wurde ; mir seye  
leyd jemand zu meiner werthesten Freundin-  
nen Pein erzogen zu haben. Gebe ihr aber  
den Rath auf gleiche Weiß / wie ich / mit ihr  
abs



abzufahren / um nicht lang solchen Ehe-Teufel/der nicht nur alle Liebe und Aufrichtigkeit/ sondern selbst Ehr und Gut zu sich raffe/ iniert ihrem Hauß zu beherbergen. Der Rath gesiele ihr/ und der Grund: allein sie fand so vil Schwärigkeiten solchen zu bewerckstelligen / daß sie vor Unmuth sagte: sie wünschte niemals das männliche Geschlecht gekant zu haben/als dessen Liebe so unrein/daß sie sich nicht mehr schämen/ auch an den garstigsten Orten mit Hindansekung der Ehr und Gesundheit zu ersättigen; lieber wolle sie mit der schandlichsten Seuch besleckt/ als mit ehlich und ehrlicher Süßigkeit umarmet werden. Wann die Herren so viel auß diesen Klägten obzunehmen wissen/als wir/selbiges auch kund machen zur Vorstellung schandlich und lasterhafter Auf- führung heutiger jungen leuthen/ so mache mir eine Ehr zu seyn/ Messieurs, la vôtre, C. J.

Auß diesem so gut als möglich war / übersetzten Brief werden wir gestärcket in der meynung / daß die Liebe die allerstärckste Passion sey / deren am allerwenigsten zu widerstehen. Dann viele sich und andere/lieber deß lebens / Verstands/ Ehr/ und Guts wollen und müssen berauben lassen / als sie dieser widerstehen können; diese Passion aber ist um so viel größer/ weil sie die einige ist/die eine rechtschaffene Wollust zu ihrem Zweck hat; welche / ob sie gleich kurz ist/ wird sie dennoch so hefftig von allem Lebhaftten begehret/ zwar wie es scheint



mehr zu dem von dem allweisen Schöpffer selbst gesetzten End-Zweck / von den Unvernünftigen / als welche nicht zu allen Zeiten diese Liebe verspüren lassen / sondern nur wann sie ihr Geschlecht vermehren sollen / als aber die Menschen thun / deren Natur so beschaffen / daß sie zu allen Zeiten fähig sind der Liebe abzuwarten / wo ihnen appetitliche Personen Gelegenheit / und Anlaß geben / an welchen in Bern niemand fehlen wird / wie Frembde / und Einheimische / solches zeugen können; daß aber alle sich innert den Schrancken der Gebühr sollten vergnügen / wurde weniger gemacht werden als dem lufft eine Ring-maur / oder dem Feur eine Vorwand / welche sie nicht durchbrechen sollten. Nur in so weit kan man helfen / daß man alle Gelegenheit abschneide / oder die meiste / nemlich innert dem Hauß / da Verliebte sind / nicht solche leuth zu halten / die leichtlich Feuer empfangen. Z. E. Ein Hauß / darinn 3. oder 4. Söhn sind / bey denen die Natur spielet / eine schöne Kammer-Magd / oder andere zu erhalten / ist zimlich gefährlich. Dann solche dienen sich etwas zu erwerben ; kan es geschehen mit Genuß natürlicher freud / und reichlicher Bezahlung / warum wolten sie ihrem Glück dann zuwider seyn ? Geschicht es daß sie schwanger werden / wird ihnen ein Mann zugeführt / und werden reichlich außgesteuert ; ziehen sie aber den ledigen Stand vor / haltet man ihnen gute Kindbettenen auß /



auß: das Kind aber wird versorget. Darum  
sehen wir allhier so viel wohlgeschmuckte ein-  
her traben/weil diß der Marckt ihres Glückes  
ist/ auf dem sie ihre Wahren feil tragen. Da  
es scheint nützlicher zu seyn solche in den Häu-  
sern zu erhalten/allwo sie noch andere Dienstē  
versehen können/ damit die junge Mañschafft  
ihre Kräfte nicht vertrage/sondern zu Hauß  
behalte; hierbey sind die Unkosten nicht so  
groß als sie aussert dem Hauß wären/auch die  
Gefahr ist nicht so groß/ dann man der Mär-  
ren allzeit kan zum Aug luegen/ daß es nicht  
außrinne. Zwar mit allen diesen Kömlichkei-  
ten/gestehe ich/kan einer ehrlichen Frauen nit  
gedient seyn/ deren ihre Nahrung entzogen/  
und anderen dargegeben wird/ da sie indessen  
fasten muß/ dabey auch in beständiger forcht  
stehen/wann ihr Herz seiner Weilheit den Zü-  
gel lasse/möchte die ganze Familie in Schand  
gestürzt werden. Das Unglück einer solchen  
Frauen ist noch um soviel grösser/ wann sie  
fürchten muß/der Vatter/und die Söhn/ ge-  
hen darauf um/daß sie Magos aufstellen/ wo-  
von dennoch die Natur selbst scheint ein Ab-  
scheu zu haben: ich will nicht sagen/ daß sie/  
Grund ihrer Forcht/ dennoch Schein habe.  
Daß ich aber nichts muthwillig auflasse/siehe  
ich leicht/eine solche Frau leide in der That sehr  
viel/massen sie nicht nur die Untreu hefftig em-  
pfinden muß/ sondern noch kein saure Minen  
darüber machen darff/ wo sie nicht allen Un-  
stern



stern in das Haus ziehen will; der Magd aber muß sie in allem nachgeben / als welche rechtschaffen das Frauen-Umbt versiehet / deren der Herz flattieren muß / wofern er will / daß sie ihm dienstwillig bleibe. Dann diese den Vortheil hat weiter zu gehen / wann ihr nicht nach Verdienst aufgewartet wird. Nun solch leidenden Frauen weiß kein bessern Rath zu geben / als sich mit Gedult zu ergeben / gedenkend ehemals seye eine gleiche Mode gewesen / daß die Herren bey den Mägden geschlaffen. Aber bevor ich schliesse / muß ich eine ohnlängst gehörte Jungfern-Klag gleichen Inhalts mittheilen: Es fand sich eine ganze bande ein / ohn einigen jungen Herren; darüber sich eine alte Frau / bey deren die Societät war / höchlich verwunderte / auch nach der Ursach frieg / da sie vermeynte / es wurde keine seyn ohne conducteur: Deren eine in der anderen Namen sagte: Es seye sich darüber nicht mehr zu verwundern / weil die jungen Herren lieber dem Essen / Trincken und Spielen / als modesten Societäten nachlauffen; hielten sich ehender zu schlimmen Dirnen / da sie können ihre Weilheit außüben / als zu ehrlichen Töchtern / bey denen sie sich gezimend aufführen müssen. Ihnen seye lieber von solchen ledig zu seyn / als von den lasterhafften Dirnen verlachet zu werden / weil selbe nicht nur von ihnen besucht und begleitet / sondern beschenckt werden.

*Mopsus.*